

Geflüchtete in Griechenland

Eine Frage der
Menschlichkeit



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

» Nur weil ich aus Afghanistan komme, kann ich nicht erhebenen Hauptes durchs Leben gehen. Dabei atmen wir alle die gleiche Luft, gehen auf der gleichen Erde. Von oben betrachtet, gibt es keine Unterschiede. Ich bin ein Mensch. Ich habe ein Herz. Ich habe Gefühle.«

Shukria Moradi

floh 2018 gemeinsam mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern aus Afghanistan. Monatlang musste die Familie in Moria ausharren.

Liebe Leserinnen und Leser,

stellen Sie sich vor, Sie müssten Hals über Kopf aus Ihrer Heimat fliehen und alles zurücklassen, was Ihnen lieb und teuer ist. Und nun stellen Sie sich vor, Sie tun dies, während sich eine tödliche Pandemie ausbreitet und Ihr neues Zuhause ein überfülltes Flüchtlingslager ist.

Anfang 2020 war die Situation für Geflüchtete an der türkisch-griechischen Grenze und auf den ägäischen Inseln ein großes Thema in den Medien. Dann kam Corona. Und obgleich sich an der verheerenden Lage der Menschen nichts geändert hatte, verschwanden sie wieder aus den Schlagzeilen. Als erste Covid-19-Fälle in Europas größtem Flüchtlingslager Moria auf Lesbos diagnostiziert wurden und das Militär das heillos überbelegte Lager abriegelte, geriet die Situation außer Kontrolle. An mehreren Stellen wurde Feuer gelegt, Moria brannte fast vollständig nieder.

Für die betroffenen Menschen, die vor Krieg und Terror aus ihrem Land geflohen sind und auf ein Leben in Frieden und Sicherheit gehofft haben, ist das die nächste Katastrophe, das nächste Trauma. Obdachlos, ungeschützt und mit der Angst in ein neues, menschenunwürdiges Lager gezwungen zu werden, harren sie auf den Straßen von Lesbos aus –

während sich die europäischen Staaten um die Aufnahme streiten.

Für unsere Caritas-Kolleginnen und -Kollegen in Griechenland bedeuten die Entwicklungen der vergangenen Monate den pausenlosen Einsatz für die Geflüchteten. Zu Beginn der Pandemie klärten sie in mehreren Sprachen über die Krankheit auf, verteilten Flüssigseife und Desinfektionsmittel. Sie unterstützten die Menschen psychologisch und boten einen Großteil ihrer psychosozialen Hilfe auch online an. Aktuell helfen sie die obdachlos gewordenen Geflüchteten mit dem Lebensnotwendigsten zu versorgen.

In unserem Einsatz für ein würdevolles Leben für Geflüchtete und Menschen in Not weltweit tut es gut, Sie an unserer Seite zu wissen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.



*Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen
Caritasverbandes*



*Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international*

Hofft auf ein Leben in Frieden
und Sicherheit: Zohra Amyridar
im Camp Kara Tepe, Lesbos.

»» *Wir waren so müde von all der Gewalt. Immer wieder gab es Anschläge: Auf Märkte, auf Schulen und Universitäten. Wenn die Kinder nur fünf Minuten zu spät kamen, war ich panisch. Wenn ich einkaufen ging, war ich nicht sicher, ob ich zurückkehre, ob ich meine Kinder weiter versorgen kann. Erst gestern gab es wieder einen Anschlag: So viele Menschen wurden getötet. Wenn ich meine Kinder im Camp Kara Tepe Fußball spielen sehe, dann weiß ich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.«*

Zohra Amyridar

floh mit ihrem Mann und ihren vier Kindern aus Afghanistan.

Am Ziel, aber nicht angekommen

Die Überfahrt zu den griechischen Inseln dauert nur wenige Stunden. Und doch setzen diejenigen, die sie wagen, nicht weniger als ihr Leben aufs Spiel. Siebzehn von tausend Geflüchteten überleben die Fahrt nicht, schätzen Expert*innen. Weil die Schlauchboote überfüllt sind, das Wetter stürmisch sein kann und es nie genug Schwimmwesten gibt.

Im Morgengrauen setzen die Schlepper die Menschen am griechischen Ufer ab. Unsicher, erschöpft und oft ohne jede Vorstellung davon, was sie erwartet, gehen sie an Land. Trotzdem glauben sie sich am Ziel: In Sicherheit. Sie haben Krieg und Gewalt hinter sich gelassen oder lebensbedrohliche Armut. Manche sind auch aufgebrochen, weil sie für eine bessere Zukunft kämpfen wollen als diejenige, die korrupte Machthaber in ihren Herkunftsländern für sie vorgesehen haben.

Allerdings werden die meisten Menschen, die voller Zuversicht europäischen Boden betreten, für Monate, manchmal sogar Jahre auf den griechischen Inseln festsitzen. Während dieser Zeit können sie weder ihre zurückgelassenen Verwandten unterstützen noch an einer Perspektive für sich selbst arbeiten. Sie sind medizinisch schlecht versorgt und ihre Kinder können nur selten eine richtige Schule besuchen. Sie haben kaum Einsicht in den Stand ihrer Asylverfahren und wissen nicht, wie es für sie weitergehen wird.

Diese Ungewissheit, gepaart mit dem rauen Camp-Alltag, wird zur psychischen Zerreißprobe. Für viele Geflüchtete setzt sich in Europa die traumatische Erfahrung des hilflosen Ausgeliefertseins fort.



Kunst auf Lesbos: In den Bildern spiegeln sich die Traumata der Geflüchteten.



© Bente Stachowske

Angst und Traumata wirken fort:
Shukria Moradi und ihre Familie
möchten nicht erkannt werden.

»» *Das Leben in Afghanistan, unsere Flucht, das alles war schrecklich. Aber Moria hat mich gebrochen, physisch und psychisch. Wir haben keinen Einblick in unser Verfahren. Wir wissen nichts. Ich kann nicht mehr schlafen. An manchen Tagen kaum sprechen. Und wenn doch: Ich habe hier keine Stimme. Für meine kleine Schwester war ich immer die Starke. Es ist schlimm, dass sie mich so sehen muss.«*

Shukria Moradi

Morddrohungen ließen Shukria Moradi, ihre Mutter und die beiden jüngeren Schwestern Hals über Kopf aus der afghanischen Hauptstadt Kabul fliehen.

Eine Katastrophe mit Ansage

Griechenland liegt am Rande Europas und bildet eine Außengrenze für die Migration in die EU. Die ägäischen Inseln liegen nur wenige Kilometer vor der türkischen Küste. Wenn Griechenland am Rand Europas liegt, was sind dann diese Inseln – der äußerste Rand?

Auch das größte Flüchtlingslager Europas, das Erstaufnahmelager Moria auf Lesbos, hatte mehrere Außenränder. Ursprünglich für knapp 3.000 Soldaten gebaut, war die frühere Militäranlage mit zuletzt mehr als 20.000 Schutzsuchenden um mehr als das Sechsfache überbelegt. Im Zentrum fanden sich noch befestigte Wege, Sanitäranlagen und Beleuchtung. Aber es gab immer mehr Ränder, die sich wie Ringe um das Zentrum herum bildeten. Je weiter vom Zentrum entfernt, desto weniger fanden sich noch Reste von Infrastruktur. Irgendwann blieb nur eine von Büschen durchsetzte Hügellandschaft, in der Menschen unter Planen in behelfsmäßig zusammengezimmerten Brettverschlägen ausharrten. Bei Regen versank alles im Schlamm.



© Alea Hoisy

Moria nach den Bränden: Sehenden

Auges in die Katastrophe.



Die Warnrufe der Hilfsorganisationen waren laut, die Forderungen an die Politik klar formuliert: Moria und viele andere Lager auf den griechischen Inseln sind menschenunwürdig und dürfen nicht bestehen bleiben. Als es im August zu ersten Corona-Infektionen kommt, wird das Lager abgeriegelt und die ohnehin angespannte Situation eskaliert. Mehrere mutmaßlich von Geflüchteten gelegte Brände zerstören das Lager fast vollständig. Zehntausende Menschen sind seitdem obdachlos. Eine Katastrophe mit Ansage.

2019 kamen insgesamt knapp 75.000 Menschen auf der Flucht in Griechenland an, die meisten von ihnen über den Seeweg aus der Türkei. Aktuell harren insgesamt rund 30.400 Geflüchtete und Migrant*innen auf den ägäischen Inseln aus. Obgleich vor allem das Lager Moria sinnbildlich für das Versagen europäischer Flüchtlingspolitik steht, leben die Geflüchteten auf den übrigen griechischen Inseln unter ähnlich katastrophalen Bedingungen.

„Was hier geschieht“, so endet ein Bericht unserer griechischen Caritas-Kollegin Christy Tsantioti, „geht uns alle an. Die Kernprinzipien des Flüchtlingsschutzes stehen heute auf dem Prüfstand.“

» *Unser Zelt wurde durch das Feuer zerstört. Hier hilft uns niemand. Ins neue Camp will ich aber nicht. Dort werden wir nur wieder eingesperrt. Wenn ich älter bin, möchte ich studieren und Flugzeugingenieur werden.«*

Omaid*

*und seine Familie harren seit
zwölf Monaten auf Lesbos aus.*



**Keine Ruhe, keine Sicherheit:
Die Kinder auf Lesbos leiden.**

Seit den Bränden auf der Straße:

Mehr als die Hälfte der Geflüchteten
sind Frauen und Kinder.



Flucht ist kein Verbrechen

Wer sind diese Menschen, die in Schlauchbooten von der Türkei auf die griechischen Inseln übersetzen, um sich dort über Monate in sogenannten Registrierzentren regelrecht einsperren zu lassen? Die bereit sind, in langen Schlangen für Essen und Trinkwasser anzustehen und sich mit hunderten anderen Geflüchteten einen Wasserhahn zu teilen?

Manches verraten uns die Statistiken des UNHCR, des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen.* Sie informieren z.B. über das Herkunftsland oder das Alter der geflüchteten Menschen. 2019 kamen die meisten aus Afghanistan.

Offiziell herrscht dort im Moment kein Krieg. Aber aufgrund der vielen Anschläge und des erneuten Vormarschs der Taliban sowie anderer gewaltbereiter extremistischer Gruppen ist die Gefährdungslage für die Zivilbevölkerung ähnlich wie in Syrien. Die Statistiken zeigen auch: Immer wenn in Syrien die Kämpfe erneut eskalieren, steigt die Zahl der in Griechenland ankommenden Syrer und Syrerinnen an. Wenn es ruhiger wird, geht sie zurück. Des Weiteren verraten die Zahlen, dass 34 Prozent der auf den Inseln

lebenden Geflüchteten Kinder sind, zwei Drittel davon unter zwölf Jahren. Über die individuellen Motive für die Flucht verrät die Statistik hingegen nichts, weil sie menschliche Schicksale auf wenige Kennziffern reduziert.

Die Mitarbeitenden der Caritas Griechenland hören zu, bieten ihre Hilfe an und lassen die Menschen mit ihren eigenen Geschichten wieder hinter der Statistik hervortreten. Für den aus Afghanistan geflohenen Familienvater Mohammad** bedeutet diese Unterstützung sehr viel. „Gehört zu werden“, sagt er, „ist für uns ein großes Geschenk.“

Ein junger afghanischer Caritas-Kollege in Griechenland sagte vor kurzem: „Meine Generation hat hier keinerlei Perspektive. Wir haben unsere Träume auf den Trümmern des Konflikts begraben.“ Perspektivlosigkeit ist bisher keine Kategorie, die in irgendeiner Statistik auftaucht. Global gesehen dürfte ihre Wirkung vor allem auf junge Menschen aber ähnlich verheerend sein wie ein kriegerischer Konflikt.

* Vgl. www.unhcr.org | ** Nachname unbekannt

Die Haltung macht den Unterschied

Wie das ehemalige Flüchtlingslager Moria liegt auch das Camp Kara Tepe auf Lesbos. Dennoch trennten die beiden Lager schon immer Welten. Die Botschaft, die das mit hohem Stacheldrahtzaun, Scheinwerfern und bewaffnetem Sicherheitspersonal bewehrte Moria jahrelang aussendete, war unmissverständlich: „Europa will euch nicht.“

Im Camp Kara Tepe ist das anders. Errichtet auf einem alten Verkehrsübungsplatz und aufgeteilt in sieben Viertel, gleicht Kara Tepe einem freundlichen Dorf. Es gibt schattige Gemeinschaftsflächen, ein Fußballfeld, eine Teeküche und blau-weiß bemalte Wohncontainer. Es gibt Ärzt*innen, Psycholog*innen und Sozialarbeiter*innen. Und auch Jurist*innen, die rechtliche Beratung anbieten. Erwachsene können Griechisch- und Englischkurse besuchen, die Kinder eine Schule oder den Kindergarten. Rund 1.300 Menschen, die als „besonders schutzbedürftig“ eingestuft wurden, finden in Kara Tepe ein Zuhause auf Zeit, darunter Folteropfer, Menschen mit Behinderung und hochschwangere Frauen.

Elf Nichtregierungsorganisationen arbeiten im Camp Hand in Hand, darunter auch die Caritas Griechenland, die psychosoziale Arbeit leistet.

Vergeblich sucht man nach Stacheldrahtzäunen und Militär: Kara Tepe ist ein sicherer Ort, weil Menschen dort wie Menschen behandelt werden. Dazu gehört auch, dass sie mit anpacken können. „Es ist wichtig, sich gebraucht und nützlich zu fühlen“, erklärt Stavros Mirogiannis, der das Camp vier Jahre lang leitete. Deshalb sind es die Geflüchteten selbst, die die Infrastruktur des Camps aufrechterhalten. Sie betreiben die Teeküche, einen Frisiersalon, bessern Hosen und Röcke für die Kleiderkammer des Camps aus oder verteilen die Mahlzeiten. Um stundenlanges Anstehen zu vermeiden, wird das Essen direkt an die Wohncontainer gebracht.

„Als Europa müssen wir in der Lage sein, Menschen in Frieden und Würde zu beherbergen, bis ihr Status geklärt ist“, lautet die Devise von Mirogiannis. „Kara Tepe leistet das.“



© Bente Stachowske



Wertschätzung zeigt sich im Kleinen:
Die Porträts aller Familien in Kara Tepe
sind in goldene Rahmen gefasst.



**Unermüdlich im Einsatz
für die Geflüchteten:
Stavros Mirogiannis.**

»» *Wir repräsentieren die Menschenwürde in Europa, denn wir sind die ersten, zu denen die Geflüchteten kommen. In Kara Tepe sind alle Menschen gleich – egal, woher sie stammen, welche Religion oder welches Geschlecht sie haben. Wir alle leben gemeinsam unter Gottes großem Dach.«*

Stavros Mirogiannis

*hat Kara Tepe mitaufgebaut und
von 2015 bis 2019 geleitet.*





Zwischen Verzweiflung und Hoffnung:
Geflüchtete in den griechischen Lagern
Moria und Kara Tepe sowie nach den
Bränden auf den Straßen von Lesbos.

© Alea Horst, Bente Stachowske
und Philipp Spalek



Seelenschmerzen

Viele der Geflüchteten auf Lesbos sind krank, traumatisiert und am Ende ihrer Kräfte. Katia Polychroni, Psychologin auf Lesbos, spricht über die dramatische Lage vor Ort und die Hilfen der Caritas.

Sie sind als Psychologin für die Caritas Griechenland im Einsatz.

KATIA POLYCHRONI: Ja, in Kara Tepe, einem kleinen Lager, drei bis vier Kilometer von Moria entfernt. Hier leben rund 1.300 Asylsuchende, die als besonders schutzbedürftig gelten, z.B. schwangere Frauen, unbegleitete Minderjährige oder Menschen mit Behinderung. Kara Tepe ist ein gutes Beispiel dafür, wie man Familien und besonders Schutzbedürftige gut unterbringen kann.

Was macht Ihre Arbeit als Psychologin so wichtig?

POLYCHRONI: Die meisten Bewohner von Kara Tepe stammen aus den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt. Sie haben Schreckliches erlebt – in ihren Heimatländern, auf der Flucht und auch in den griechischen Lagern. Viele wurden gefoltert, sexuell missbraucht oder haben ander-

weitig Gewalt erfahren. Hinzu kommt die Ungewissheit, wie es für sie weitergehen wird. Viele brauchen dringend psychologische Unterstützung, einige auch psychiatrische Hilfe. Wir sehen hier Angststörungen, Depressionen, post-traumatische Belastungsreaktionen, Selbstverletzungen – die ganze Bandbreite psychischer Leiden.

Welche psychologische Unterstützung kann die Caritas im Camp leisten?

POLYCHRONI: Wir sind ein kleines Team aus zwei Psychologinnen, mehreren Sozialarbeitern und Übersetzern, die Gruppentherapien und Einzelsitzungen für erwachsene Geflüchtete anbieten. In den Gruppenterminen geht es zum Beispiel um die Frage: „Wie kann ich meinen Kindern dabei helfen, Stress und Traumata zu überwinden und wieder psychisch widerstandsfähig zu werden?“ Oder wir



„Die Menschen hier haben
Schreckliches erlebt“:
Katia Polychroni arbeitet als
Psychologin für die Caritas.

diskutieren das eigene Stressmanagement. Auf diese Weise stärken wir nicht nur die Erwachsenen, sondern tun auch etwas für ihre Kinder.

Wie läuft die Therapie, wenn Psychologe und Patient unterschiedliche Sprachen sprechen?

POLYCHRONI: Die Sprache stellt definitiv eine Barriere dar. Es ist kompliziert, Therapiesprache mit Übersetzern zu führen. Es macht aus einem vertraulichen Zwiegespräch eine Dreieckssituation. Als Psychologin möchte ich zuhören, verstehen, nachfragen. Aber hier muss ich warten, bis übersetzt wurde, und kann erst dann reagieren. Auch für die Übersetzer ist die Situation schwierig. Wenn etwa eine Mutter erzählt: „Ich lief mit meinem Sohn über den Markt, als die Bombe explodierte. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mein Kind tot neben mir“, muss der Übersetzer dieses schreckliche Erlebnis in Ich-Form an den Psychologen weitergeben. Er erlebt die Situation quasi nach. Hinzu kommt, dass viele Übersetzer selbst geflohen sind und ähnliche Schicksale haben.

Was erschwert die Situation zusätzlich?

POLYCHRONI: Der Bedarf an medizinischer und psychologischer Unterstützung ist kaum zu decken. Und für die



Auszeit vom Camp-Alltag: Frauen beim Stricken im „Women friendly space“ der Caritas Griechenland.



© Bente Stachowske

Kinder wäre ein regelmäßiger Schulunterricht besonders wichtig. Aber viele besuchen keine öffentliche Schule, sondern können nur die Lernangebote im Lager wahrnehmen. Hinzu kommt, dass die Asylverfahren weiterhin komplex und undurchsichtig sind. Das befördert Unzufriedenheit und Ressentiments unter den Asylsuchenden.

Abgesehen von der psychologischen Hilfe: Was unternimmt die Caritas noch, um die Situation menschlicher zu gestalten?

POLYCHRONI: Wir haben im Lager zum Beispiel zwei geschlechterspezifische Rückzugsräume geschaffen. Dort können sich jeweils Männer und Frauen treffen, weiterbilden, an verschiedenen Aktivitäten teilnehmen und so ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Auch Griechisch- und Englischsprachkurse bieten wir an, damit sich die Menschen auf das Leben nach dem Asylverfahren vorbereiten können. Wir wollen den Menschen so in ihrer extremen Lebenssituation ein Stück Sicherheit, Routine und Normalität zurückgeben. Die Menschen in Kara Tepe müssen hier zwar auch schon seit einem Jahr ausharren. Aber wir haben festgestellt, dass sie mit unserer Unterstützung wieder aktiver werden und optimistischer in ihre Zukunft blicken.

Trotz Pandemie im Einsatz

Je massiver die Einschränkungen wurden, um die Ausbreitung der Corona-Pandemie zu stoppen, desto kreativer wurden die Mitarbeitenden der Caritas Griechenland. Denn eins war klar: Die Not der Geflüchteten und Migrant*innen ist so groß, dass es unvorstellbar schien, die Hilfen ganz auszusetzen.

Auf den Inseln verteilte die Caritas daher Flüssigseife und Desinfektionsmittel und weitete ihre Dolmetscherdienste bei Krankentransporten und Arztbesuchen aus. Ohne Übersetzung ist eine medizinische Anamnese aufgrund der Sprachbarriere oft gar nicht möglich. Auch die psychosoziale Sprechstunde im Flüchtlingscamp Kara Tepe fand weiterhin online statt. Und wenn möglich, wurden auch psychologische Einzelberatungen online fortgeführt.

Als im Januar besonders viele Geflüchtete auf den Inseln ankamen, startete Caritas international einen Spendenaufruf. Dank der großzügigen Unterstützung zahlreicher Spender*innen konnten unsere Caritas-Kolleg*innen vor Ort Geflüchtete mit Decken, Schlafsäcken und wärmender Kleidung versorgen. Sie verteilten darüber hinaus rezeptfreie Medikamente, Nahrungsmittel und Hygieneartikel.

Nach den Bränden in Moria stellte Caritas international 50.000 Euro Soforthilfe bereit. „Unsere Partnerorganisation Caritas Griechenland bereitet sich darauf vor, weitere Geflüchtete aufzunehmen und zu betreuen. Schnelle materielle und psychologische Hilfe für die Betroffenen ist jetzt entscheidend“, erklärt Oliver Müller, Leiter von Caritas international.



© Caritas Griechenland

Flexibel reagieren: Wegen der Corona-Pandemie finden Beratungen im Camp Kara Tepe im Freien statt.



Lotsen im Alltag: Die Kolleg*innen
der Caritas Griechenland helfen
über bürokratische Hürden.

Lotsen durch den Alltag

Lesbos hat 86.000 Einwohner und beherbergt derzeit rund 22.000 Geflüchtete und Migrant*innen. „Die Gastfreundschaft ist enorm“, sagt Gernot Krauß, der für Caritas international die Hilfen in Griechenland koordiniert. „Aber wenn wir ausschließlich darüber reden, dass die Aufnahmecamps für mehr Menschen ausgebaut werden müssen, entsteht bei den Inselbewohner*innen der Eindruck, dass sie die Last auch weiterhin nahezu alleine tragen sollen.“ Von plakativen Forderungen, die an der komplexen Realität vorbeigehen, hält Gernot Krauß deshalb nichts. „Was wir dringend brauchen, sind politische Lösungen, die der Tragweite der heutigen Flucht- und Migrationsbewegungen auch gerecht werden.“

Griechenland ächzt nach wie vor unter der Wirtschaftskrise. Im April 2020 verzeichnete Griechenland mit rund 16,1 Prozent die höchste Arbeitslosenquote innerhalb der Europäischen Union. „Die Mitarbeitenden der Caritas Griechenland“, sagt Krauß, „kennen die Sorgen und Nöte der griechischen Bevölkerung nur zu gut. Sie sind ja selbst

ein Teil davon.“ Trotzdem steht die Caritas Hellas klar an der Seite von Geflüchteten und kritisiert immer wieder auch die staatlichen Behörden für ihre Versäumnisse bei der Durchführung der Asylverfahren. Aber sie will auch einen Beitrag dazu leisten, dass der soziale Frieden gewahrt bleibt.

Während die Caritas auf den Inseln vor allem Nothilfe und psychosoziale Unterstützung leistet, liegt ihr Arbeitsschwerpunkt in Athen auf der Integration. Im Stadtteil Neos Kosmos hat sie ein Netzwerk aufgebaut, über das im zurückliegenden Jahr über 700 Menschen nachhaltig unterstützt werden konnten. Im Caritas-Sozialzentrum können Geflüchtete Sprachkurse und Bewerbungstrainings besuchen, werden bei der Beschaffung von Papieren juristisch beraten und ihre Kinder lernen bei der Hausaufgabenbetreuung andere Kinder aus dem Stadtteil kennen. Außerdem hilft die Caritas aktiv bei der Suche nach einer Wohnung oder einem Arbeitsplatz. Alle Hilfen im Caritas-Zentrum stehen sowohl Geflüchteten als auch der einheimischen Bevölkerung offen.

Schutzraum für Geflüchtete in Athen

Für besonders schutzbedürftige Menschen hat die Caritas in Athen gemeinsam mit der armenischen Kirche, der Hilfsorganisation Papa Giovanni XXIII und Caritas international eine Oase der Ruhe geschaffen: Das gemeinschaftliche Wohnprojekt „Neos Kosmos Shelter“. Knapp 50 Menschen finden dort für einen Zeitraum von acht Monaten Zuflucht, können dort Erlebtes verarbeiten und Gedanken für die Zukunft fassen. Menschen wie Fatima Rahnawi, die mit ihrem Mann und zwei Kindern aus dem Irak nach Griechenland floh. Die Caritas hat der Familie eine kleine Wohnung gestellt, gekocht werden kann in der Gemeinschaftsküche. Die Familie erhält Hilfe bei den Behördengängen und die Kinder können die örtliche Schule und eine Nachmittagsbetreuung besuchen.

Was wie ein Rundum-Sorglos-Paket klingt, ist schlichte Überlebenshilfe. Fatimas Rahnawis Mann ist schwer an Krebs erkrankt. Ihr kleiner Sohn hat die Grauen der Flucht bislang nicht überwunden. Und auch Fatima Rahnawi trauert noch um ihr drittes Kind, das sie – im fünften Monat der Schwangerschaft – auf der Flucht verlor.

„Dank der Caritas fühlen wir uns hier zugehörig. Wir können uns in Griechenland ein neues Leben aufbauen, uns aktiv einbringen und Kontakte knüpfen. Mein größter Wunsch ist es, meinen Kindern ein Leben in Würde und Sicherheit zu ermöglichen“, so Rahnawi.



Fatima Rahnawi ist beides: Geflüchtete
und wichtige Bezugsperson für die
Bewohner*innen des Neos Kosmos Shelter.



Vom Geflüchteten zum Mitarbeiter: Chalil Alizada
floh vor elf Jahren aus Afghanistan. Heute arbeitet
er für die Caritas Griechenland.

»» *Eine meiner ersten Mahlzeiten in Griechenland erhielt ich von der Caritas Griechenland. Heute arbeite ich für sie. Meine große Leidenschaft ist das Schauspiel. In den vergangenen zwei Jahren habe ich eine Theatergruppe mit jungen Geflüchteten aus Afghanistan und dem Iran geleitet. Die kulturellen Aktivitäten helfen ihnen, sich einzuleben, Freunde zu finden und sich in die griechische Gesellschaft zu integrieren. Kunst kann viele Wunden heilen. Wir haben uns für die „Odyssee“ von Homer entschieden, weil es nah an unserem Leben ist – die Reise, das Boot, das Meer.«*

Chalil Alizada

Chalil Alizada brachte mit einer Theatergruppe aus Geflüchteten Homers „Odyssee“ zur Aufführung. Das Projekt wurde vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen ausgezeichnet.

Die Balance halten

Es ist ein Spagat, den die Caritas leisten muss. Zwar erholt sich Griechenland langsam von der Wirtschaftskrise, dennoch lag die Arbeitslosenquote im Jahr 2019 bei 17,3 Prozent, unter Jugendlichen sogar deutlich höher. Die Corona-Pandemie verschärft nun wieder die Lage im Land.

Doch auch wer eine Beschäftigung hat, verdient wenig im europäischen Vergleich. 16.200 Euro beträgt ein durchschnittliches Jahreseinkommen, kaum genug für ein Leben in einer Großstadt wie Athen. Deshalb stehen die Caritas-Angebote für geflüchtete Menschen auch allen Griechen offen. Entscheidend ist die Bedürftigkeit, nicht die Herkunft.

Ob die Geflüchteten in Griechenland ankommen, ob sie einen Job und eine Wohnung finden, hängt letztlich auch davon ab, ob sie die Sprache sprechen. „Ohne Griechisch



© Bente Stachowske

Sprache als Türöffner: Die Griechisch-Kurse der Caritas sind zentral für Teilhabe und den Zugang zum Arbeitsmarkt.



hat man auf dem ohnehin angespannten Arbeitsmarkt keine Chance“, erklärt Katerina Papapanou. Deshalb bietet die Caritas bereits im Flüchtlingslager auf Lesbos, aber auch in den Sozialzentren in Athen täglich Griechisch-Kurse an.

Dass es ihnen in den zurückliegenden Wochen trotz der Corona-Beschränkungen gelungen ist, 15 Menschen eine Wohnung zu vermitteln, macht das Team der Caritas sehr glücklich. Insgesamt halfen die Sozialarbeiter*innen des Sozialzentrums in den vergangenen Monaten mehr als 800 Familien, Geflüchteten und Einheimischen, die Anspruch auf Soforthilfen hatten, diese zu beantragen. „Die große Dankbarkeit der Menschen ist unsere Belohnung“, sagt Caritas-Mitarbeiterin Vivi Menti. „Sie erinnert uns daran, dass wir nie aufhören dürfen, für das Richtige zu kämpfen. Denn das ist es, was uns menschlich macht.“



Die Kinder im Fokus: Die Pädagog*innen
der Caritas vermitteln zwischen
Lehrer*innen und Geflüchteten.

» *Viele der Kinder, die zu uns kommen, sind im Krieg groß geworden und haben noch nie eine Schule besucht. Wir müssen in diese Kinder investieren, sie sind unsere Zukunft!«*

Katia Scuderi

*leitet die Nachmittagsbetreuung für Kinder
im Neos Kosmos Social Spot, Athen.*

So hilft Caritas international Geflüchteten in Griechenland

121.000 Geflüchtete und Migrant*innen leben aktuell in Griechenland. Davon harren rund **30.400** Männer, Frauen und Kinder auf den ägäischen Inseln aus, weitere **90.600** Menschen befinden sich auf dem Festland.* Ein Großteil der Geflüchteten stammt aus Afghanistan und Syrien.

Dank der großzügigen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender sowie Zuschüssen von Kirche und Caritas konnten wir gemeinsam mit unserer Partnerorganisation Caritas Griechenland in den vergangenen zwölf Monaten Hilfe für rund **22.100** geflüchtete Menschen leisten.

Dazu haben wir **752.500** Euro eingesetzt.



* Stand: Juli 2020



- > Unterkunft für rund 50 Menschen
- > Psychosoziale Hilfe
- > Unterstützung bei Suche nach Wohnraum und Arbeit
- > Rechtliche Beratung
- > Sprachkurse
- > Nachmittagsbetreuung für Kinder
- > Freizeitangebote für Jugendliche und junge Erwachsene

GRIECHENLAND

ATHEN

TÜRKEI

ca. 12 km
vom türkischen
Festland

LESBOS

MORIA

KARA TEPE



- > Verteilung von Hilfsgütern wie Matratzen, Nahrungsmitteln und rezeptfreien Medikamenten.



- > Psychosoziale Hilfe
- > Kooperation mit ansässigem Psychiater
- > Übersetzungsdienste
- > Sprachkurse in Englisch und Griechisch
- > Rückzugsräume für Frauen und Männer
- > Verteilung von Hilfsgütern wie Matratzen, Kleidung und Nahrungsmittel

CHIOS

VIAL



- > Krankentransporte
- > Verteilung von Hilfsgütern
- > Übersetzungsdienste

Ägäisches Meer

Caritas-Standpunkte

Die menschenunwürdigen Bedingungen für Schutzsuchende auf den griechischen Inseln und an der griechisch-türkischen Außengrenze der Europäischen Union dürfen aus Sicht des Deutschen Caritasverbandes und seines Hilfswerks Caritas international nicht länger hingenommen werden. Vielmehr braucht es ein solidarisches Handeln sämtlicher EU-Staaten. Den Menschen, insbesondere den Kindern, muss schnellstmöglich geholfen werden.

- Die Humanitäre Hilfe für Schutzsuchende auf den griechischen Inseln und an der griechisch-türkischen Grenze sowie die strukturelle Unterstützung für das Aufnahme- und Asylsystem in Griechenland sind dringend notwendig und müssen intensiviert werden.
- Im Hinblick auf die gemeinsame Verantwortung der EU für die gegenwärtige Situation auf den griechischen Inseln sollte weiterhin eine gemeinsame Lösung anvisiert werden. Dazu gehört bei unbegleiteten Minderjährigen mit Familienangehörigen in anderen EU-Mitgliedstaaten eine konsequente Familienzusammenführung. Griechische Aufnahme-

ersuche müssen von EU-Mitgliedstaaten, in denen sich Familienangehörige aufhalten, schnell beantwortet und großzügig gehandhabt werden.

- Solange eine gemeinsame Lösung der EU nicht zeitnah realisierbar ist, sollte Deutschland auch eine nationale Maßnahme in Betracht ziehen und Menschen aufnehmen.
- Um derart untragbare Verhältnisse an den Außengrenzen der EU künftig zu verhindern, braucht es unbedingt ein funktionierendes europäisches Asylsystem, das solidarisch und humanitär ausgestaltet ist.
- Darüber hinaus bleibt es eine dauerhafte Aufgabe, Fluchtursachen wirkungsvoll zu bekämpfen. Es sind umfassende politische Bemühungen erforderlich, um den Krieg in Syrien oder terroristische Attacken in Afghanistan zu beenden.

Mehr Informationen unter:

www.caritas.de/standpunkte



Seelenschmerzen: Kinder leiden
besonders unter den Folgen von
Flucht und Vertreibung.



Gespräche helfen: Die Caritas bietet in Athen Gruppentherapien für geflüchtete Frauen an.

Impressum

Redaktion: Dariush Ghobad (verantw.), Stefanie Santo
Mitarbeit: Andrea Edler, Jörg Schaper
Titelfoto: Kind im Flüchtlingslager Moria. © Alea Horst
Gestaltung: Carina Ulmann
Redaktionsschluss: 20/09/2020

Papier: 100% Altpapier;
Die Broschüre wurde klimaneutral gedruckt.





**Deutscher Caritasverband e.V.
Caritas international, Referat Öffentlichkeitsarbeit**

Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon: 0761 200-288, Fax: -730
E-Mail: contact@caritas-international.de

Bank für Sozialwirtschaft, Karlsruhe
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL

Caritas international, das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten das Überleben der Menschen zu sichern. Dabei arbeiten wir vor allem mit nationalen Caritasorganisationen zusammen, die in mehr als 160 Ländern Hilfe leisten. Mit sozialen Projekten unterstützen wir Menschen, die besonders schutzbedürftig sind: Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung. Caritas international hilft unabhängig von der Herkunft, Religion oder politischen Überzeugung der Betroffenen.

www.caritas-international.de

